

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	31 (1955-1956)
Heft:	2
Artikel:	Die türkischen Frauen : im Nebeneinander westlicher und orientalischer Sitten
Autor:	Bieri, Melanie
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1072265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die türkischen Frauen

im Nebeneinander westlicher und
orientalischer Sitten

Von Melanie Bieri

Frauen, die in der Türkei herumreisen und dabei nicht bei Bekannten, sondern im Hotel wohnen und folglich auch im Restaurant essen, werden dort immer allein unter Männern sein, es sei denn, es fänden sich andere Ausländerinnen ein. Auch in den Cafés und Tea-Rooms sitzen ausschließlich Männer. Aber auch hier gilt: Keine Regel ohne Ausnahme. Die spärlichen Ausnahmen sind einige wenige Cafés in bestimmten Stadtteilen von Istanbul und Ankara, Stadtteile, die sich der besondern Vorliebe der Ausländer erfreuen und wo sich mit den Fremden westliche Lebensgewohnheiten eingürteten. In die Tea-Rooms von Yenishire darf sich die moderne Türkin wagen; die Cafés von Alt-Ankara dagegen sind für sie immer noch tabu. — Eine junge Mittelschullehrerin, die über ein Jahr in Deutschland studierte, hat mir ein Rendezvous in einem modernen Tea-Room vorgeschlagen, d. h. in einem Lokal, wo Frauen auch hingehen können. Sie fühlte sich jedoch in dem bequemen Polsterstuhl äußerst unbehaglich, obwohl wir uns an diesem frühen Nachmittag fast allein dort aufhielten. Ich bin überzeugt, daß sie bisher in der Türkei noch nie ein öffentliches Lokal betreten hat.

Wir staunten über diese Zurückhaltung, denn die Frauen und jungen Mädchen führen kein behütetes Leben mehr, sondern gehen hinaus und arbeiten. Die Frauen tragen mit ihrer Berufsarbeit zum Unterhalt der Familie bei; denn das Einkommen des Durchschnittstürken, insbesondere des Staatsangestellten, ist sehr niedrig. Ein großer Teil, wenn nicht der größte Teil der türkischen Frauen ist heute berufstätig, abgesehen natürlich von der begüterten Oberschicht. Sehr viele arbeiten in Büros. Dann

ist auch der Lehrerinnenberuf aller Grade ein ausgesprochener Frauenberuf. In den Primarschulen sind 30% der Lehrkräfte Frauen. In den Sekundarschulen und Lyzeen macht der Anteil der Frauen fast die Hälfte aus. Daß weniger Primarlehrerinnen als Professorinnen an Mittelschulen unterrichten, ergibt sich aus den besondern gesellschaftlichen Verhältnissen.

Verheiratete Lehrerinnen unterrichten weiter. So sind z. B. an der hauswirtschaftlichen Hochschule, dem Ismet-Pascha-Institut in Ankara, 60% der Lehrerinnen verheiratet. Dreißig Frauen sind an den beiden Universitäten von Ankara und Istanbul als Professorinnen oder Dozentinnen habilitiert.

Ein Fünftel der praktizierenden Advokaten, d. h. 500, sind Frauen; 100 Türkinnen sind als Richterinnen tätig.

In der Türkei arbeiten 200 000 Frauen in der Industrie. Dies ist eine beachtliche Zahl für ein Land, wo die bäuerliche Bevölkerung 75% ausmacht, ein Land, das eben erst im Begriffe ist, sich zu industrialisieren. In Smyrna sahen wir jeden Abend während einer halben Stunde Frauen in Sechser- und Achterkolonnen vorübergehen. Da es gerade zur Zeit des Ramadan — der mohammedanischen Fastenzeit — war, glaubten wir, sie kämen von einer religiösen Feier. Wir erfuhren dann aber, daß sie alle in einer Tabakfabrik arbeiten und abends in ihre Dörfer zurückkehren. Es waren Frauen jeglichen Alters darunter: alte und ältere mit schwarzen Röcken und schwarzem Schleier, daneben junge Mädchen mit bunten Kopftüchern, einige auch mit dauer gewelltem Haar und farbenfrohen Kleidern.

Die Türkin leistet, wie die Frauen überall, einen großen Teil der Feldarbeit. Dem, der durch die fruchtbaren Täler und Ebenen fährt, wird auffallen, daß auf dem Lande mehr Frauen an der Arbeit sind als Männer. Dies hängt damit zusammen, daß die Polygamie, obwohl sie in der «Neuen Türkei» gesetzlich verboten ist, auf dem Lande, und insbesondere im Innern, immer noch weiter besteht.

Die Türkin ist nie als Verkäuferin tätig. Höchstens in den Apotheken in Ankara und Istanbul arbeitet da und dort eine Apothekerin. — In den Restaurants und Cafés bedienen, da es sich um ausgesprochene Männerlokale handelt, selbstredend nur Männer.

Da die Frauen öffentliche Speiselokale nicht

betreten dürfen, nehmen sie ihr Essen mit zur Arbeitsstätte, während der Mann oder Bruder im Restaurant isst. Manche Geschäftsbetriebe (Banken usw.) stellen den Frauen eine Kantine zur Verfügung. In den Schulen sind Küchen eingerichtet, wo die Lehrerinnen sich ihre Mahlzeiten selbst kochen können. — Hat eine junge Lehrerin in einem Dorf oder einer Kleinstadt zu unterrichten, so kann sie dort nicht allein wohnen. Deshalb geht die alternde Mutter oder eine Tante mit und führt dem jungen Mädchen den Haushalt. So trafen wir beispielsweise in Konya, einer Stadt von 75 000 Einwohnern im Süden der Türkei, eine Lehrerin aus Istanbul, die am Lehrerinnenseminar und an der Knabensekundarschule Englisch unterrichtete. Da es für sie nicht schicklich ist, für sich allein eine Wohnung zu mieten, lebt die Mutter während des größten Teils des Schuljahres bei ihrer Tochter. In den Dörfern gestaltet sich das Leben für alleinstehende Frauen noch schwieriger. Deswegen unterrichten auf dem Dorf meistens nur Männer, es sei denn, die Ehefrau des Lehrers übe den Lehrerinnenberuf aus. Aus diesem Grunde ist die Zahl der Primarlehrerinnen verhältnismäßig geringer als jene der Mittelschullehrerinnen.

Die Frauen haben den Vorstoß ins Erwerbsleben vollzogen; der Weg ins öffentliche Leben aber wird ihnen immer noch durch gewisse ungeschriebene Gesetze des Herkommens und der Sitte erschwert. So sind auch Berufe, wie jene der Verkäuferin oder der Serviettochter, die einen besonders engen Kontakt mit dem Publikum erfordern, heute in der Türkei immer noch ausgesprochene Männerberufe.

Eine Ausnahme von dieser Regel scheinen die Advokatinnen zu machen, die doch wegen des Plädierens vor Gericht einen besonders exponierten Posten haben. Die Türkin sucht in ihren Schwierigkeiten bei Ehescheidungen lieber einen weiblichen Anwalt auf. Zudem sind die intellektuellen Kreise, die schon immer mit dem Westen enger verbunden waren und zu einem großen Teil bereits früher in Europa studierten, emanzipierter und für neue Ideen empfänglicher.

Gebräuche, die zur Zeit des Harems sinnvoll waren, werden heute noch, unter ganz veränderten Verhältnissen, beibehalten, so z. B. die Aufteilung der Hausarbeiten. Die Einkäufe, die überall in Europa, mit Ausnahme von Griechenland, wo sich noch türkische Sitte erhalten hat, eine typische Hausfrauenbeschäftigung sind, werden in der Türkei von den Männern besorgt. — Wir standen vor dem Bäckerladen mit Männern Schlange für ein paar Brötchen. — Diese Gewohnheit besteht auch in den oberen Volksschichten. So erzählte mir eine Türkin, Professorin für Geschichte an der Universität Ankara: «Die Einkäufe besorgt mein Mann» — er ist ein bekannter Arzt — «allerdings mit einer von mir aufgestellten Liste.» Als ich mich bei verheirateten Männern erkundigte, ob sie ihren Frauen, da sie doch beruflich tätig seien, bei der Hausarbeit helfen, antworteten sie mir mit schallendem Gelächter, so abwegig schien ihnen diese Frage. «Nein, so etwas tun wir nicht.» Ein Ingenieur meinte, ab und zu helfe er etwas.

Ultra-Bienna

das modernste Seifenwaschmittel, wäscht zuverlässig: sauber, kalkfrei und schonend!

Preisabschlag! jetzt 1.25



Tagsüber geht die Türkin allein auf die Straße. Dies ergibt sich übrigens aus ihrer beruflichen Tätigkeit. Beim Einbruch der Dunkelheit ist es für sie nicht mehr schicklich und in Istanbul überdies gefährlich, noch allein unterwegs zu sein. So kennt man in der Türkei auch keine kulturellen Veranstaltungen, wie Vorträge usw., die ja in Europa zu einem großen Teil von Frauen besucht werden. Viele sind zwar auch der Ansicht, die Türkin hätte kein oder zu wenig Interesse für eine solche Abendbeschäftigung. — Kirchenchöre proben stets nachmittags.

Die Türkin fühlt sich aber durch das allabendliche Zu-Hause-Bleiben in keiner Weise benachteiligt, denn sie hat nie etwas anderes gekannt. Auch die Ehefrauen finden sich damit ab, daß die Männer abends allein ins Restaurant oder ins Café gehen. Als einzige Abwechslung besuchen die Frauen in Begleitung des Gatten Theater und Konzerte. Da es sich um künstlerische Veranstaltungen handelt, wird dieser Ausgang in die Öffentlichkeit gebilligt. Sonst aber hütet der Türke seine Frau eifersüchtig. Er liebt es zwar, andere Frauen zu sehen, duldet aber nicht, daß man seine Frau bewundert. Darum wird auch kein Türke einer noch jungen Frau in der überfüllten Straßenbahn oder im Autobus seinen Sitzplatz anbieten. Solche «Verstöße» passieren nur dem Ausländer, und der Ehemann quittiert die freundliche Geste in der Regel auch nicht mit dem erwarteten Dank.

* * *

Vor mehr als dreißig Jahren wurde die türkische Frau von ihrem Leben im Harem und dem Tragen des Schleiers befreit. Die Türkinnen sind überzeugt, daß sie für diese gesellschaftlichen Änderungen schon längst reif gewesen seien, sonst hätte sich der Schritt in die Öffentlichkeit nicht so leicht vollzogen. Interessant ist es aber doch, zu sehen, daß Sitten und Gebräuche viel widerstandsfähiger sind als Gesetze und Verordnungen. Für die Türkin, die für alles Neue und Moderne aufgeschlossen ist, vollzieht sich die Europäisierung nur langsam und nach gewissen Regeln, weil sie, psychologisch gesehen, gegen die öffentliche Meinung und gegen die allgemeine Einstellung der Männer nur langsam ankommt.

Die Türkin an ihrer Arbeit ist eine moderne, westliche Frau. Dem tiefen Sinne nach jedoch bleibt sie Orientalin.

* Sie weiß, warum sie Yala trägt



Yala

Yala-Modell 18440 C Combinaison und dazu passendes Höschen aus Nylon-Jersey mit geschmackvoller Spitzenverzierung. Neue, tadellos sitzende Form.

Yala-Tricotwäsche ist in den meisten guten Geschäften erhältlich.

Fabrikanten: J A K O B L A I B & C O., A M R I S W I L